

Zerbrechliches Glück

unsichtbare Scherben..

Von Midnight

Kapitel 4: Keine leichte Angelegenheit

Der nächste Morgen ist stürmisch und regnerisch. Das Wasser des Regens peitscht nahezu an die Fensterscheiben, meines Zimmers. Toll, die hatte ich ja auch erst geputzt! Ich strecke mich in meinem Bett der Länge nach und wage einen Blick zu den Gadienen, die einen Spalt in der Mitte bilden, durch den ich hindurchschauen kann. Die Aussicht eines Morgens mit so einem Mistwetter macht mir nicht gerade Lust auf das Aufstehen. Vielmehr ist mir danach jetzt einfach liegen zu bleiben und weiter zu schlafen.

Ich gähne einmal ausgiebig. Son Wetter raubt mir immer jede Energie. Dann bin ich fast den ganzen Tag müde. Das ist fast so, wie der Deutschunterricht in der Schule. Der ist auch so ermüdend. Da ist die Arbeit doch wesentlich spannender. Aber was tut man nicht alles für seinen Traumberuf. Na klar, büffeln natürlich. Dazu kann ich nur seufzen. Doch... irgendwas habe ich doch vergessen! Etwas Wichtiges. Mein Blick wandert einmal auf die andere Seite des Bettes, die unerwartet leer ist. Eigentlich ja so wie immer, seid der Trennung von meiner Ex, aber heute sollte es eigentlich anders sein. Bailey!

Ich schrecke hoch und springe fast atletisch vom Bett, um mich in jeder Ecke des Zimmers umzusehen. Doch er bleibt verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Ein Blick in die Ecke, wo er gestern gehockt hat, zeigt mir, das seine Kleidung noch dort liegt. Also müsste er noch in der Wohnung sein. Er wird doch nicht ohne seine Kleidung gehen...oder doch? Vielleicht hat er ja fluchtartig die Wohnung verlassen, weil er plötzlich doch Angst bekommen hat. Der Gedanke macht mich irgendwie traurig.

Ich beschließe in die Küche zu gehen und mir erstmal einen Tee zu machen. Im Flur fällt mir auf, das seine Schuhe noch dort stehen.

"Hm..."

Noch einmal sehe ich mich um. Nichts zu sehen. Erst als ich

einen Blick in die Küche werfe, sehe ich Bailey. Er liegt auf dem Boden. Zusammengekauert und schlafend. So wie vor einigen Tagen in der Schule. Dieser Anblick tut irgendwie weh.

Ich weiß nicht genau, ob er tatsächlich Angst bekommen hat, oder nicht. Das Einzige, was ich tun kann, ist Vermutungen anzustellen. Eventuell ist das auch nur wieder so eine Kurzschlussreaktion wie gestern abend? Als er versucht hat mich zu küssen. Wie hypnotisiert. Vielleicht wurde ihm auch dieses Verhalten so eingetrichtert. Das er in der Küche zu schlafen hat. Wie kann ein Mensch einem anderen nur so etwas antun? Ein genauer Blick sagt mir, das er friert. Seine Fingernägel sind ganz blau angelaufen. Kein Wunder. Der Fliesenboden ist ja auch nicht gerade warm und gemütlich. Ganz vorsichtig hocke ich mich wieder zu ihm herunter, bemühe mich nicht zu hektisch zu sein.

"Bailey? Hey, Bailey. Wach auf. Du erkältest dich.", sage ich vorsichtig mit einer sanften Stimme.

Bailey rührt sich langsam und öffnet seine Augen. Er reibt sie sich müde. Kurz schaut er zu mir hoch und schreckt auf. Er drückt sich an den Küchenschrank.

"Wa...was hab ich getan? Bitte...bestraf mich nicht!", fleht er mit diesen angsterfüllten Augen. Ich beiße die Zähne zusammen und unterstehe mich ihm in den Arm zu nehmen, um ihn zu beruhigen. Ich befürchte, das er dadurch noch mehr Angst bekommen könnte. Sicher realisiert er gerade nicht wo er ist. Hat vergessen, das er sich gestern noch an mich geklammert hat, weil er bei mir bleiben wollte. Mein Herz hat geklopft wie selten.

"Hey, Bailey, hab keine Angst.", sage ich ruhig. "Es ist alles okay. Du bist bei mir, bei Nathan."

"Nathan?", flüstert er, während er mich immer noch etwas ängstlich ansieht. Ich nicke und lächle leicht. Er legt eine Hand an seinen Kopf. Langsam scheint seine Erinnerung wieder zurückzukehren.

"Nathan! Tut mir leid...ich, ich hab das völlig vergessen." Seine Stimme klingt unsicher, nervös.

"Du musst dich nicht entschuldigen. Komm erstmal wieder hoch. Der Boden ist kalt und es ist gerade fünf Uhr Morgens.", erinnere ich ihn.

"Kommst du wieder mit ins Bett? Draußen stürmt es, da ist es im Bett gemütlicher.", meine ich und strecke mich einmal ausgiebig der Länge nach, nach oben, während ich aufstehe. Die Idee mit dem Tee verwerfe ich erstmal. Dann mache ich mich wieder auf den Weg in mein Bett. Das erwartet mich schon sehnsüchtig. Ich schaue mich nicht noch einmal nach Bailey um. Ich will ihm nicht die falsche Stimmung überbringen. Schon gar nicht will ich den Eindruck erwecken, ihn mit mir ins Bett zerren zu

wollen. Dann fast er vielleicht nie mehr Vertrauen in mich. Ich lege mich also ins Bett und warte einfach auf ihn. Mein Rücken ist der Zimmertür zugewandt und ich tue so als wäre ich wieder eingedöst. Plötzlich spüre ich, wie sich die Matratze senkt. Es raschelt kurz. Wie er ins Zimmer gekommen ist, war kaum zu hören. Er muss wahrlich ein Meister in der Schleichkunst sein. Und...da...

Etwas Warmes von hinten. Ein warmer Körper drückt sich sanft an mich. Ich spüre den Kopf, wie er sich leicht zwischen meine Schulerblätter drückt, wie sich zwei Hände in meinem Shirt festkrallen. Ich atme einmal tief ein und wieder aus. In mir bewegt sich ein Glücksgefühl. Er scheint mir ein wenig zu vertrauen, aber ich muss mich beherrschen, darf mich jetzt nicht plötzlich und unerwartet umdrehen. An meinem Rücken ist ein leichtes Zittern zu spüren. Ob er Angst hat? Das möchte ich nicht! Das will ich doch verhindern! Ja, aber wie? Mit Kindern ist das irgendwie leichter, aber er, er ist eine gepeinigte Seele, wie mir scheint. Trotzdem hat Bailey etwas von einem Kind an sich. Ein Kind das Angst hat. Was er braucht, ist kein Lover, sondern jemand, der ihn beschützt, der ihm Halt gibt. Wie lange steht mein Herz das noch durch? Wie lange kann ich meine Gefühle noch beherrschen? Tief in mir spüre ich, wie ich mich mit jedem Tag mehr in ihn verliebe. Das kommt mir Alles so falsch vor. Vielleicht gerade weil er mir vorkommt wie ein Kind das Schutz braucht?

"Hast du Angst?", frage ich leise. Kein Wort. Stattdessen spüre ich wie sich sein Kopf nur weiter an mich drückt und seine Hände sich noch fester an mir festkrallen. Ich sage nichts mehr. Er herrscht Stille zwischen uns.

*

"Nathan, kommst du gleich mit basteln?", fragt Karin, die gerade die kleine Laura auf dem Arm hat. Ich drehe mich zu ihr um und nicke lächelnd. "Ja gleich, ich lese nur noch diese Geschichte zu ende.", erzähle ich. Karin nickt dazu. "Ja mach das. Worüber ist denn die Geschichte?", fragt sie interessiert. "Über einen Igel und einen Hasen. Es geht um eine Wette.", meldet sich der kleine Malte zu Wort. "So, das hört sich interessant an.", strahlt Karin. "Ja, das ist sie auch.", ich richte meinen Blick wieder zu den Kindern, die vor mir sitzen und gerade gebannt zugehört haben. Was meint ihr, warum der Igel das Wettrennen gewonnen hat?", will ich wissen. "Hier...ich weiß es.", meldet sich Lisa. "Der Igel war einfach

schlauer, weil ...er seine Frau dabei hatte.", erzählt sie.
"Ja, die Beiden haben den Hasen reingelegt.", merkt ein anderes Kind an. "Sie haben sich abgewechelt."

"Sehr gut."

"Das habt ihr wirklich gut durchschaut.", stelle ich fest.
Die Kinder freuen sich und knuddeln mich erstmal ab.

"Jaaa...", ich lächle dazu.

"Und, wollen wir jetzt noch was basteln?", frage ich.

"Au jaaa.", jubeln die Kinderchen. Wir stehen gemeinsam auf und begeben uns zum Tisch, wo Karin schon einiges buntes Papier ausgebreitet hat. Dazu, alles was man so zum basteln und malen braucht.

"So, ich habe mir überlegt, das wir heute einen Hasen basteln. Das passt doch sehr gut zu der Geschichte, die ihr heute gehört hat."

"Oh, ja, Hasen sind toll.", freut sich Robi.

Malte schaut weniger begeistert auf den Tisch. Ich gehe und hocke mich zu ihm.

"Was ist denn los Malte?", er schaut mich an. Er scheint kurz zu überlegen.

"Ich möchte lieber einen Igel basteln.", erzählt er mir.
Ich lächle.

"Das ist doch kein Problem. Dann bastelst du einen Igel."
Maltes Augen beginnen zu leuchten und schon fängt er an hastig, begeistert zu nicken.

Der Rest des Tages verläuft relativ schnell. Die Kinder nehmen mir das ständige Denken an Bailey. Sie lenken mich wirklich hervorragend ab. Ich kann es kaum erwarten ihn heute Nachmittag wieder zusehen. Er hat heute Nachmittag frei bekommen. Das freut mich wirklich.

Außerdem...Es ist Dienstag. Ich habe heute also keine Bandprobe und es ist die letzte Woche im Kindergarten. Das macht mich ein bisschen traurig, aber Bailey nimmt mir das ein wenig. Auch wenn es noch lange dauern wird, bis wir sowas wie eine "normle" Freundschaft führen können. Er war bis Sonntag morgen bei mir, dann habe ich ihn zum Bus gebracht. Es war sein Wunsch allein zu fahren. Ich hätte ihn sonst auch gebracht. Ein bisschen Sorgen machte ich mir schon. Darum war ich so erleichtert, als er am Montag wieder auf der Arbeit war und scheinbar keine neuen Verletzungen hatte.

"Unglaublich, das schon deine letzte Woche angebrochen ist.", bemerkt Karin. "Die Kinder werden sehr traurig sein, wenn du nicht mehr da bist."

"Ja, das ist wirklich schade, aber so ist das halt einfach."

Jetzt muss ich erstmal wieder die Schulbank drücken."
Ich seufze einmal tief und suche meine Sachen zusammen.
Karin kichert belustigt.

"Das schaffst du schon. Streng dich an ja?"

"Jab, das werde ich. Ich freu mich schon, wenn ich endlich richtig in dem Beruf arbeiten kann. Das heißt, wenn ich eine Stelle kriege.", überlege ich.

"Ja, aber mal bloß nicht den Teufel an die Wand. Zu so etwas gehört natürlich auch immer Glück."

"Jab, also, ich werde dann mal losgehen.", verabschiede ich mich. Karin lächelt und verabschiedet sich auch.

Ich schwinge mich so schnell es geht auf mein Fahrrad. Mein Weg führt mich zum Laden, in dem Bailey arbeitet. Wir haben uns für heute dort verabredet. Ich beeile mich, damit er auch ja nicht zu lange warten muss. Im Eiltempo radel ich den Weg entlang. Durch eine Allee, schmale Straßen, Schleichwege. Bald kann ich ihn auch schon sehen. Es dauert eine Weile bis er vom Boden aufschaut und mich mit seinem Blick kontaktiert. Nur kurz, dann senkt er ihn wieder. Neben ihm steht ein Mädchen. Das ist unaufhörlich dabei ihn voll zu quatschen, was ihm offensichtlich unangenehm ist. Manche Menschen haben wirklich keinen Anstand. Ich beginne zu überlegen. Kenne ich es? Was will es von ihm? Moment! Ich seh das Mädchen zwar nur von hinten, aber diese Pfennigabsätze kenne ich doch! Eindeutig, diese blöde Kuh! Als sie bemerkt, das Bailey kurz aufgeschaut und an ihr vorbei gesehen hat, schaut sie sich zu mir um. Sicher konnte sie es nicht fassen, das Bailey nicht sie anschaut hat, sondern wen anders. Erst ist sie überrascht, dann aber lächelt sie und winkt mir zu. Sicher hat sie damit gerechnet, dass ich an ihr vorbeifahre, aber nein! Falsch gedacht! Ich bremsen und mache kurz vor den Beiden halt.

"Oh Nathan, wie schön dich mal wieder zu sehen. Sicher hast du eben gedacht, wie schön es doch wäre, mal wieder mit mir auszugehen, nachdem du mein letztes Angebot ja einfach ausgeschlagen hast."

Ein:Nicht wirklich!, verkneife ich mir einfach mal.

"Aber ich muss dich enttäuschen. Dieser junge Mann hier ist nämlich mein neuer Freund, nicht wahr?", stellt sie ihm die Frage, die für sie eigentlich schon beantwortet ist und setzt diesen Schlafzimmerblick auf, der ihn davon überzeugen und mich eifersüchtig machen soll. Dieses blöde Weib!, rege ich mich innerlich auf. Mit der Hand schlägt sie ihr langes Haar hinter die Schulter und lächelt erneut. Dann klemmt sie sich, unverschämt wie sie meistens ist, an Baileys Arm. Scheiße! Kann sich diese blöde Kuh nicht einmal zurücknehmen?

Mein Blick fällt zu Bailey. Der schaut mich hilfeschend an. Ich sehe wie sich sein Mund bewegt, aber kein Ton heraus kommt. Wäre meine Ex ein Kerl, wäre es sicher noch schlimmer. Nicht mal ich kann ihn einfach so berühren. Das geht nur, wenn er von sich aus auf mich zu kommt, sonst bekommt er Angst. Die hat er jetzt sicher auch. Ich verziehe die Mundwinkel. Ein kurzer Tritt und mein Fahrrad steht auf seinem Ständer.

"Du irrst dich.", sage ich. "Er ist nicht dein neuer Freund." Teile ich ihr mit, doch sie zieht nur die Augenbraue hoch. Sie fühlt sich wohl immer noch ziemlich sicher. Das tut sie meistens. Sie versucht immer überlegen zu wirken und übersieht dabei, das sie einfach nur verbittert und einsam ist, weil es kein Kerl wirklich lange mit ihr aushält. So sehe ich das. Allein, dass sie mir immer noch hinterherrennt, obwohl ich ihr jedes Mal einen Korb gebe, sie sogar beleidige, ist einfach nur lächerlich.

"Woher willst du das wissen? "

"Na ganz einfach, weil er zufällig MEINE Verabredung ist. Also hör auf in deine kleine Traumwelt hinein zu interpretieren! Du hast sicher schon gemerkt, das er nicht gerade begeistert aussieht von deinen Annäherungsversuchen.", mein Blick kontaktiert ihn wieder. Er schaut mich ebenfalls an und sieht ein wenig erleichtert aus. Wenn diese ganzen Umstände gerade nicht wären, hätte ich ihn einfach von ihr losgerissen, aber das wäre falsch. Stattdessen strecke ich meine Hand nach ihm aus.

"Lass uns gehen, ich hab dir heute doch Pfandkuchen versprochen.", erinnere ich ihn sanft. Seine Anspannung und seine Angst, die ihn unbeweglich macht, scheint sich zu lösen. Es dauert kurz, ehe er sich von ihr losreist und auf mich zugelaufen kommt. Zaghafte nimmt er meine Hand.

"Ja.", sagt er leise und ist ein wenig rot. Dabei schaut er wieder zu Boden. Hoffentlich hat meine Ex, das jetzt nicht gesehen. Dann könnte sie Verdacht schöpfen und ihm das Leben noch viel schwerer machen.

"Super. Dann mal los.", der Blick meiner Ex entgleist. Meit Fuß, löst den Fahrradständer wieder. Zusammen gehen wir an ihr vorbei.

"Möchtest du lieber Zucker oder Apfelmus?", frage ich, ohne weiter auf das Weibsbild hinter uns zu achten. Das ärgert meine Ex natürlich. Sie hasst es ignoriert zu werden.

"Hey! Was fällt euch ein!?", brüllt sie interher. Hinter uns höre ich ihre Stöckelschuhe.

So ein nerviges Geräusch.

Sie rennt uns hinterher. Nicht das auch noch!

Wieso habe ich mich überhaupt mal auf sie eingelassen? Tja, wie heißt es noch so schön? Hinterher ist man immer schlauer. Wieso aber nicht schon vorher, das würde vieles erleichtern. Dann würde man sich auf solche Weiber gar nicht erst einlassen. Das könnte einem wirklich sehr viel Ärger ersparen und manchmal vielleicht auch eine Menge Kummer.

Da war zum Beispiel mal ein Mädchen, das mir vor einiger Zeit seine Liebe gestanden hat, nachdem wir schon auseinander waren. Meine Ex hat das über mehrere Ecken mitgekriegt und das Mädchen doch gleich als eine Schlampe abgestempelt, die ihr ihren Freund abspinstig machen will. Hallo? Wir waren getrennt! Manchmal denke ich wirklich, das dieses Weib unter Realitätsverlust leidet. Sonst würde sie sich sowas gar nicht erst einbilden.

Jedenfalls hat sie dem Mädchen das Leben zur Hölle gemacht. Das ging solange, bis es sogar die Schule verlassen hat, weil es dem Druck nicht mehr standhielt. Meine Versuche meiner Ex klar zu machen, was sie da für einen Bockmist veranstaltet blieben ohne Erfolg. All meine Versuche dem Mädchen zu helfen waren also für die Katz. Das Mädchen tat mir ziemlich Leid. Das wünsche ich keinem. Es hat den Kontakt völlig abgebrochen. Vermutlich aus Angst vor meiner Ex.

Ich hoffe nur, das Bailey nicht das gleiche Schicksal erleiden muss. Deswegen muss ich unbedingt versuchen das zu verhindern. Ich weiß nicht, ob er dem Stand halten könnte. Wer weiß, was sie sich noch so ausdenkt.

Ich bleibe stehen und drehe mich um.

"Was uns einfällt? Was fällt dir ein!? Einfach so einen fremden Jungen zu belästigen. Du erlaubst dir die Dreistigkeit ihn dir einfach als Freund anzudichten, und merkst nicht mal, das er da gar keinen Bock drauf hat!", erkläre ich ihr. Jedoch will sie es einfach nicht verstehen. Ich befürchte fast, das sie es nie verstehen wird. Sie hat ihr Herz nicht am rechten Fleck, stelle ich langsam fest.

"Und was mich angeht. Verpiss dich! Verschwinde aus meinem Leben und hör auf mir nachzu laufen! Ich will dich nicht, ich kann dich nicht leiden! Die Sache hast du dir selbst zuzuschreiben! Such dir n' anderen Dummen. Ach ja, und lass die Finger von ihm! Das Gespräch ist beendet!", beschließe ich und deute Bailey an, das wir weitergehen können. Er nickt und es geht los. Meine Ex bleibt sprachlos zurück. Sicher brodelt sie jetzt vor sich hin.

"Tut mir leid.", höre ich Bailey leise sagen.

Mein Blick geht zu ihm.

"Wieso entschuldigst du dich?"

"Na, weil ich dir Ärger gemacht habe.", er schaut beschämt zu Boden. Nein! Das musst du doch nicht, es ist doch meine Schuld.

"Red keinen Unsinn, sie hat sich doch total daneben benommen, nicht du. Und das ich n' Problem mit ihr habe, dafür kannst du auch nichts.", erkläre ich. Bailey schaut immer noch nicht auf.

"Nathan?"

"Hm?", seine Hand, die nun an ihm herunterhängt, zittert leicht. Sie ballt sich zusammen. Als müsste er sich überwinden und sich die richtigen Worte suchen.

"Danke, das du mir eben geholfen hast. Ich hatte Angst.", gibt er schüchtern zu. Das zu sagen ist ihm unangenehm.

Ja, ich weiß das, ich weiß sehr genau dass er Angst hattest. Ich konnte es deutlich sehen.

"Das ist doch selbstverständlich. Außerdem weiß ich sehr genau, was für eine blöde Kuh sie sein kann. Aber selbst, wenn es wer anders gewesen wäre, hätte ich dir geholfen."

Diese Worte lassen ihn aufschauen und scheinen ihn ein wenig zum Lächeln zu bringen. Dieses Lächeln ist wunderschön, auch wenn es nur zaghaft ist. Meine Gefühle spielen in diesem Moment verückt. Ich muss mich beherrschen, ihn nicht in den Arm zu nehmen. Das geht nur, wenn er es von sich aus tut. Und auch nur dann, wenn er dabei weiß, was er tut. Ich möchte nicht, das er wie hypnotisiert ist und praktisch alles tut, was man von ihm verlangt. Er soll aus freien Stücken handeln. Er soll glücklich sein.

"Und? Hast du dich schon entschieden?", frage ich.

Seine Augen sehen mich fragend an. Er blinzelt.

"Für was entschieden?"

"Na, ob du lieber Apfelmus oder Zucker möchtest?"

Sein Blick wirkt nachdenlich.

"Hmm, Apfelmus!"

Ich lächle.

"Ok, aber lass mir was übrig ja?"

"Klar.", verspricht er.

Vor dem Haus schließe ich mein Fahrrad ab und öffne die Haustür.

"Herreinspaziert."

Ich lasse Bailey vor mir eintreten und dann die Tür hinter uns zufallen. Für die Treppen brauchen wir nicht lange. Gerade, als wir an der Wohnung meiner Eltern vorbei wollen, öffnet meine Mutter die Tür.

"Nathan.", ruft sie. "Kommst du gerade von der Arbeit?", fragt sie.

"Ja, es war wieder sehr schön.", antworte ich.

Meine Mutter lächelt.

"Wie schön. Ich werde jetzt zur Arbeit fahren, wenn du was essen möchtest, in der Küche steht was."

"Oh, das ist lieb, aber ich werde gleich Pfandkuchen machen für

mich und Bailey. Vielleicht esse ich ja später noch was davon.", erkläre ich ihr.

"Bailey? Was für ein schöner Name. Wo ist sie denn?", fragt sie. Ich muss leise kichern.

"Es ist keine sie. Bailey, komm mal bitte her.", rufe ich ihm zu. Er ist bereits eine Treppe weiter. Er schaut über das Treppengeländer und eilt dann zu uns.

"Ja..."

Als er vor meiner Mutter steht, wird er erstmal gründlich gemustert. Erst schaut sie kritisch, dann aber lächelt sie zufrieden. "Hübsch bist du ja.", teilt sie ihm sogleich mit und lässt ihn rot werden.

"Mom! Du machst ihn verlegen. Also Bailey, wenn ich vorstellen darf. Das ist meine Mutter. Mom, das ist Bailey. Ein Freund von mir."

Schüchtern und etwas aufgeregt spielt Bailey mit seinen Fingern und knetet sie.

"F...freut mich sie kennenzulernen.", sagt er höflich.

"Mich freut es auch.", dann schaut sie auf ihre Uhr und erschriekt. "Oh weh, ich muss los. Macht's gut ihr Beiden. Bis später Nathan.", verabschiedet sie sich noch und stürmt dann an uns vorbei. Wie ein Wirbelwind. So muss es jedenfalls für Bailey ausgesehen haben, denn er schaut ihr etwas irritiert hinterher.

"Nett, deine Mom.", flüstert er und schaut schüchtern zu Boden. Irgendwie habe ich das Gefühl, das er etwas aufblüht. Er redet schon viel mehr. Aber nur nicht übermütig werden. Das heißt noch gar nichts. Ganz ruhig Nathan, du musst dich in Gedult üben.

"Ja, das ist sie. Aber wollen wir nicht langsam hoch gehen? Ich krieg bereits Hunger und du?"

"Oh...ja, stimmt, ich auch."

"Gut, lass uns hoch gehen.", Bailey folgt mir.

In der Wohnung angekommen ziehen wir unsere Schuhe aus und legen unsere Sachen ab.

"Ich geh dann mal die Pfandkuchen machen, du kannst es dir gern solange im Wohnzimmer gemütlich machen.", schlage ich vor. Bailey schüttelt aber den Kopf.

"Nein, ich will bei dir bleiben.", sagt er fast panisch, beruhigt sich dann aber schnell wieder. "Kann ich...dir denn nicht helfen?", will er wissen. Ich lächle und nicke.

"Ok, wenn du magst,kannst du den Tisch decken. Teller und Besteck sind auf der Schrankseite.

"Ja."

Gesagt, getan. Während ich den Teig anrühre und die Pfanne erhitze, deckt er den Tisch. Er scheint Spaß daran zu haben. Dann ist er fertig und steht plötzlich neben mir. Überrascht zucke ich kurz.

"Hm?", so nah. Fast kann ich ihn schon spüren.Das ist ein

angenehmes Gefühl.

Gebannt schaut er in die Pfanne. Seine Augen machen den Anschein, als würden sie leuchten. Ein ungewohnter Anblick.

"Möchtest du auch einen machen?"

"Darf ich?", fragt er schüchtern, aber offen, als wäre es so etwas verwerfliches einen Pfandkuchen zu braten. Er wirkt gerade ein bisschen wie ein Kind, das zum ersten Mal etwas aufblüht. Das ist süß. Da frage ich mich doch gleich, wie er wohl ist, wenn er so richtig aufblüht. Wenn er ganz er selbst ist.

"Klar."

"Okay."

Ich rücke ein Stückchen zur Seite und mache den Weg frei für Bailey, der nun die Kelle in die Hand nimmt und den Teig in die Pfanne gießt. Erst ist er noch etwas unbeholfen und der Teig nimmt eine komische Form an. Er schaut etwas traurig.

"Oh nein.", kommt es aus seinem Mund.

"Was ist denn?"

"Meiner ist ganz zerlaufen.", ich lächle.

"Das macht doch nichts. Übung macht den Meister. Versuchs noch einmal.", schlage ich ihm vor und Bailey nickt.

Er versucht es noch mal und diesmal gelingt es. Darüber scheint er sich zu freuen. Die Freude springt zwar noch nicht über, aber es ist ein kleiner Fortschritt. Ich beruhigt, wenn er zumindest ein bisschen unbeschwert sein kann.

Beim Essen ist er wieder etwas ernster. Dabei bemerkte ich, dass er kein großer Esser zu sein scheint. Gerade mal zwei Pfandkuchen isst er. Ich schaffe drei, dann bin ich aber papsatt. Der Apfelmus, den wir uns geteilt haben, ist fast leer. War nur ein kleines Glas.

"Hat es geschmeckt?", frage ich noch und Bailey nickt. Sein Blick ist bald wieder gen Boden gerichtet. Mir ist aufgefallen, das er mich weder während des Bratens, noch während des Essens angesehen hat. Stehts schaut er irgendwie an mir vorbei, als meide er es absichtlich, das sich unsere Blicke berühren. Jedoch dränge ich ihn zu nichts. Schließlich kennt er mich ja noch nicht so lange.

Zum Schluss räumen wir noch auf und säubern das Geschirr. Ich wasche ab und er trocknet ab und stellt alles, manchmal mit nachfragen, an seinen Platz.

"Weißt du schon was du jetzt machen möchtest?", möchte ich wissen.

"Ich weiß nicht. Ich bin irgendwie müde, ich glaub, ich gehe langsam nach Hause.", meint er. Ich nicke. Eigentlich will ich nicht, dass er geht. Meine Angst, das ihm dort wieder etwas geschieht sitzt tief. Ich hoffe nur, dass er weiter unversehrt bleibt. Die Stelle an seiner Wange sieht schon besser aus und es kamen wohl keine neuen Wunden hinzu. Wie sehr doch die Fragen an mir nargen. Wie sehr ich doch

wissen möchte, was da bei ihm zu Hause abgeht. Vielleicht liege ich mit meiner Vermutung aber auch falsch und es kommt gar nicht direkt von zu Hause.

"Ok, ich bring dich noch zur Bushaltestelle.", erkläre ich. Bailey sagt nichts weiter dazu. Er ist jetzt wieder so still und das beunruhigt mich. Ich hoffe nur inständig, das meine Besorgnis unbegründet ist.

*

Mein letzter Tag im Kindergarten. Schon den ganzen Tag beschleicht mich so ein komisches Gefühl. Ich bin müde und angespannt.

Jack war bereits Mittwoch der Meinung, das ich irgendwie anders bin als sonst. Damit hatte er wohl recht. Auch die anderen Bandmitglieder waren sichtlich besorgt. Auch als ich sagte, das ihre Besorgnis unbegründet sei, merkte ich, das sie mir das nicht ganz abnahmen.

Besonders Jack hatte an diesem Tag so etwas ansich. Fast so, als hatte er eine dunkle Vorahnung.

Er wirkt auf viele irgendwie unheimlich. Das liegt wohl daran, das er sich gern auf Friedhöfen aufhält. Er sagt dazu, das er die Stille so gern mag. Vielleicht verleitet ihm das ja einfach dieses gewisse Etwas, das ganz wunderbar zu seinem äußeren Erscheinungsbild passt. Seine ganze Art hat etwas Besonderes. Dazu kommt, dass Jack sich mit seinen Vorahnungen noch fast nie geirrt hat. Das macht mir ein bisschen Angst.

Das überträgt sich auch auf die Kinder. Denn während ich in meine Gedanken versunken bin, zupft etwas an meinem Hosenbein.

Etwas überrascht schaue ich nach unten. Die kleine Lisa macht ein besorgtes Gesicht.

"Na-tan?", kommt es aus ihrem kleinen Mund.

"Hm? Ja, was ist denn los?", frage ich und hocke mich zu ihr herunter. Dabei gelange ich langsam wieder in die Realität zurück.

"Na-tan sieht traurig aus.", erklärt sie. Kinder kann man eben nicht so leicht hinters Licht führen, wenn sie einmal bemerkt haben, das was nicht stimmt.

"Oh, ich habe nur über etwas nachgedacht.", antworte ich wahrheitsgemäß, wenn auch etwas versteckt. Meine Stimmung, soll sich schließlich nicht auf sie übertragen. Lisa ist ein Kind, das sich noch nicht mit den Problemen der Erwachsenen befassen sollte. Kind sein zu dürfen, ist nict überall selbstverständlich.

"Über was hast du denn nachgedacht?", möchte sie neugierig wissen. Ich lächle.

"Ich habe darüber nachgedacht, was wir als Nächstes

machen.", erkläre ich ihr. "Das Wetter ist schön. Wir könnten Karin ja mal fragen ob wir nach draußen gehen." Ihr Gesicht wirkt nun wieder fröhlich und schwer begeistert von dieser Idee.

"Au jaaaa, und, und, dann möchte ich schaukeln und rutschen und dann klettern.", freut sie sich. Ihr fröhliches Gesicht zu sehen erleichtert mich ein wenig.

"Karin, was hältst du davon, wenn wir mit den Kindern raus gehen.", frage ich sie. Sie empfindet es als eine großartige Idee. Sie wendet sich an die Kinder.

"Also, ihr habt Nathan gehört, wer möchte raus?", fragt sie. Alle heben die Hände und freuen sich.

"Juchuu, Karin, spielen wir dann fangen und Pferdchen?", fragt eines der Mädchen.

"Aber sicher, aber erstmal müssen wir uns die Schuhe anziehen. Dann können alle draußen toben.", erklärt sie sanft. Das Mädchen nickt begeistert und auch die anderen Kinder verstehen, was zu tun ist. Sie gehen zusammen in die Minigardrobe, wo sie ihre Jacken und Schuhe anziehen. Einige sind noch etwas unbeholfen, also helfe ich beim Anziehen. Die kleine Lisa lernt gerade wie man sich die Schuhe zubindet.

"Na-tan, wie gehe das?", möchte sie wissen. Ich gehe zu ihr rüber und hocke mich wieder auf den Boden.

"Das ist ganz einfach. Wir machen das mit dem Hasenohrentrick.", erzähle ich.

"Hasenohrentrick?", gespannt legt sie den Kopf schief.

"Ja, schau zu. Das ist das eine Ohr und das ist das andere Ohr."

"Die sehen wirklich aus wie Hasenohren.", kichert sie.

"Genau und die binden wir nun zusammen."

Ich mache ihr die einfach Schritte vor und sie macht sie noch einmal nach. Wie schön es doch ist, den Kleinen etwas beizubringen.

"Das eine Ohr,...und das andere Ohr...zusammenbinden."

Ein strahlen zierte ihr kindliches Gesicht.

"Geschafft, geschafft.", vor lauter Freude springt sie auf und umarmt mich erstmal ganz fest. Ich kicher.

"Nicht so fest Lisa, hihi..."

"Wie schön, du hast ihr das Schuhebinden beigebracht.", höre ich Karin.

"Ja, das ist toll.", erwähnt Lisa noch mal.

Draußen stürmen die Kinder erstmal zum Kindergarten eigenen Spielplatz. Einige begnügen sich auf der Rutsche, Andere auf der Schaukel und wieder Andere am Klettergerüst, oder spielen fangen. Alle haben einen jeden Menge Spaß. Die frische Luft tut sicher allen hier gut. Bewegung an der frischen Luft hält auf jedenfall fitt und

die Kinderchen sind nachher etwas ausgepowert und halten brav ihr Mittagsschläfchen. Die Meisten zumindest. "Nathan, Nathan, kommst du mich anschupsen?", fragt eines der Kinder.

"Klar, dann mal los.", ich folge dem Kind zur Schaukel und schupse es an.

"Jaa, noch mehr.", ruft es vergnügt.

Etwa eine Stunde später gehen alle wieder rein. Zeit für das Mittagessen. Aber das ist heute scheinbar nicht alles, was es gibt. Karin tut jetzt gerade irgendwie geheimnisvoll. Sobald alle gegessen haben gibt es noch eine Überraschung. "So Nathan, da ja heute dein letzter Tag ist, haben wir was vorbereitet.", Karin lächelt, die Kinder sind schon ganz aufgeregt.

"Was vorbereitet?", frage ich nach.

"Jab.", sie geht kurz um die Ecke und holt ein Gefäß und stellt es auf den Tisch.

"Mach es auf, Nathan.", sagt eines der Kinder. Ich nicke.

"Immer mit der Ruhe."

Gespannt decke ich die Glocke auf und zu sehen ist ein Kuchen.

"Oh, der sieht ja lecker aus. Ganz aus Schokolade.", staune ich. "Womit haben ich das denn verdient?"

"Na weil du immer so lieb warst.", erklärt Malte.

"Ja, wir haben dich eeeeeecht lieb.", meint Meike

"Oh, wie lieb von euch."

Die Überraschung ist wirklich gelungen.

"Als Dankeschön für deine Hilfe. Du hast den Kindern sehr viel Freude bereitet. Das finden auch die anderen Erzieher. Wir würden uns alle sehr freuen, wenn du uns mal wieder besuchst, Nathan."

"Aber klar. Ich komme euch gern mal wieder besuchen.", verspreche ich. Die Augen der Kinder strahlen. Es dauert nicht lange und schon bin ich belagert von Kindern. Von denen werde ich geknuddelt und gekuschelt. Sie wollen gar nicht mehr von mir lassen. Immer wieder kriege ich zu hören wie sehr sie mich vermissen werden und wie lieb sie mich haben. Das ist so schön. Traumhaft.

"Ja, das glaube ich euch, aber was haltet ihr denn davon, wenn wir jetzt erstmal den Kuchen essen. Der schmeckt bestimmt allen."

"Jaaaa..."

Der kleine Haufen der Kinder entfernt sich von mir, um sich dann ungeduldig um den Kuchen zu stellen.

"Schneit ihn an.", meint eines der Mädchen.

Ich nicke und tue wie mir gesagt. Alle bekommen ein Stückchen Kuchen und essen ihn glücklich.

Ich kann nur sagen, das er wirklich schokoladig

schmeckt, echt lecker.

Die Zeit vergesse ich dabei völlig, und die vergeht viel zu schnell. Wie immer eigentlich. Alles was Spaß macht ist schneller vorbei, als man es sich wünscht.

Es dauert eine ganze Weile bis ich die ganze Rasselband verabschiedet habe, denn die will mich definitiv nicht gehen lassen. Von jedem werde ich noch einmal geknuddelt und geherzt.

"Machs gut Na-tan.", höre ich die kleine Lisa sagen, die sich an meinem Bein festgeklammert hat. Ich hebe sie noch einmal mit einem Lächeln hoch und verabschiede mich.

"Machst gut Lisa. Ich werde dich auch vermissen.", bestätige. Sie nickt und umarmt mich.

Schließlich ist es soweit und ich schwinge mich wieder auf mein Fahrrad. Diesmal zum letzten Mal.

Ab Montag beginnt die Schule wieder.

Heute ist wieder Bandprobe. Ich muss aber unbedingt nochmal bei Bailey vorbeischauen, nur um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist. Mein ungutes Gefühl beschleicht mich nämlich nach wie vor. Das lässt mir einfach keine Ruhe.

Während ich auf meinem Fahrrad sitze, betrachte ich ein wenig die Natur. Sie verrät nichts. Keine verräterische, graue Wolke am Himmel, die auf etwas hinweisen könnte. Kein unangenehmer, rauer Wind. Es ist nach wie vor ein sonniger Tag, der sehr angenehm ist. Die Strahlen der Sonne wärmen meine Haut. Eigentlich ein perfekter Tag.

Vor dem Mehrfamilienhaus treffe ich Freak, der gerade aus dem Haus kommt.

"Oh, hey Nathan!", ruft er mir zu.

"Freak. Was machst du denn hier?"

Ich bin überrascht. Es ist selten, das ich ihn einfach so antreffe.

"Ach ich wollte eigentlich zu dir, aber da ist mir eingefallen, das du ja gar nicht zu Hause bist.", erzählt er verlegen und grinst.

"Zu mir?", er nickt.

"Jab, wollte dich fragen, ob wir nicht mal wieder einen Trinken gehen? Hast du heute nach der Bandprobe zeit?"

Ich überlege kurz.

"Muss ich schauen, wenn, kommt Jack vielleicht noch mit."

Freak legt den Kopf schief.

"Jack? Ist das der mit den lange Haaren?"

"Ja genau der ist das."

"Okay. Dann sag mir bescheit, ob oder nicht, meine

Nummer hast du ja. Also ich muss dann weiter, bis später vielleicht.", verabschiedet er sich und geht in Richtung Parkplatz.

Ich betrete das Haus und mache mich fertig für die Probe, sobald ich in meiner Wohnung angekommen bin.

Als es soweit ist gehe ich wieder los. Ich beeile mich, damit ich noch bei Bailey vorbeischaun kann. Ich muss mich einfach vergewissern.

Dieses Gefühl lässt mich einfach nicht los. Bin ich denn schon verrückt? Scheinbar.

Meine Schritte sind zügig. Ich sehe mich kaum um. Den Weg kenne ich schließlich in und auswendig. Alleine wenn ich daran denke, das ich Bailey gleich schon wiedersehen kann, verleitet mich Flügel. Ich denke an dieses Lächeln, das er mir am Dienstag gezeigt hat. Das hat mich so glücklich gemacht. Er wirkte wenigstens etwas unbeschwerter.

Doch all diese Gedanken an das vorran gegangene Glück verschwimmen, als von Bailey keine Spur zu sehen ist.

Ich laufe sogar zum Laden hin und frage die Frau, ob Bailey heute frei hätte. Sie schüttelt aber den Kopf und teilt mir mit, das er schon den ganzen Tag nicht erschienen ist. Sie erzählt mir in der Aufregung auch, das er schon öfters einfach so weggeblieben ist. Er käme dann immer mit irgendwelchen Verletzungen zur Arbeit, oder ist wieder extrem still. Er scheint immer so fadenscheinige Ausreden zu haben wie, er sei gegen einen Schrank gelaufen oder so. Dann hatte ich also recht. Es ist wirklich so wie ich bereits vermutet habe. Das macht mir Sorgen.

Verzwick.

*

"Hey Nathan, was ist denn heute los mit dir. Du bist ja total neben der Spur.", bemerkt Meg. Auch Suki schaut etwas entgeistert. Jacks Gesichtsausdruck verrät jedoch nichts von seinen Gedanken.

"Also wirklich. Heute bringst du einfach keinen richtigen Ton raus. Du verspielst dich ja andauernd. Jack sag doch auch mal was zu deinem besten Freund.", meint sie halb besorgt, halb verärgert. Jack schaut erst, als sei er völlig unbeteiligt, dann aber legt er eine Hand auf meine Schulter. Mit seinem Gesicht deutet er auf draußen. Das soll wohl so viel heißen wie; "Komm doch mal mit nach draußen." Suki und Meg schauen ins mit einem Schulterzucken hinterher.

Ich hingegen begleite Jack nach draußen, wo sein Gesicht sich leicht entspannt, aber auch eine gewisse Ernsthaftigkeit darin erkennbar ist.

"Also, schieß los. Ist wieder was mit Bailey?", scheint er meine Gedanken zu lesen.

Ich nicke dazu und trete kurz auf der Stelle.

"Er war...heute nicht auf der Arbeit."

"Das ist doch nicht alles."

"Nein, die Frau in dem Laden sagte, dass das öfters passiert und er dann mit Verletzungen zur Arbeit erscheint. Er soll wojk immer irgendwelche Ausreden gebrauchen. Dieses Typische. Das er gegen nen Schrank gerannt ist und so."

Jack seufzt einmal tief. Auch er hat sich offenbar soetwas gedacht.

"Hm, dann war die Verletzung neulich also auch kein Zufall.", stellt er fest. Ich balle die Fäuste zusammen. Wer tut ihm das nur an? Wie kann man nur so gefühllos sein?

"Nein, das denke ich auch nicht. Es kam mir schon die ganze Zeit so komisch vor. Aber es ergibt Alles einen Sinn. Sein seltsames Verhalten und diese Verletzungen. Er senkt immer den Blick, schaut an einem vorbei und ist so ängstlich, wenn man nur einen Schritt zu viel auf ihn zu macht. Die Nacht, wo er übernachtet hat, habe ich ihn in der Küche gefunden. Er lag auf dem Boden."

"Das ist wirklich nicht normal. Vielleicht solltest du ihn suchen gehen. Weißt du wo er wohnt? Hast du eine Handynummer oder sowas?"

"Nein, er hat kein Handy soweit ich weiß und seine Adresse kenne ich nicht. So lange kennen wir uns ja auch noch nicht." Jack überlegt kurz. So wie er aussieht wohl sehr genau bis ihm eine Geistesblitz kommt.

"Nathan, schau doch mal bei dir zu Hause nach. Wenn du ihn nicht finden kannst, vielleicht findet er ja den Weg zu dir?", schägt er vor.

"Wie kommst du denn jetzt darauf? Wieso sollte er?", Jack legt mir einen Finger auf die Lippen. Er sieht äußerst geheimnisvoll aus. So als wüsste er ganz genau bescheit.

"Das ist doch das Naheliegenste...", flüstert er und irgendwas in mir bewegt mich dazu einfach loszulaufen. Völlig Kopflos.

Ich renne einfach, immer schneller. Ich achte nicht auf andere Menschen, renne ein Paar fast um, aber auch das Geschimpfe und Gemecker ist mir egal. Nicht mal eine Entschuldigung bringe ich über die Lippen, sondern renne einfach weiter.

Die Hausrür ist diesmal ganz einfach aufzudrücken, ohne Schlüssel. Wie auf der Flucht renne ich die Treppen herauf und bleibe wie erstarrt stehen. Da liegt doch tatsächlich Bailey vor meiner Wohnungstür. Zusammengekauert und zitternt. Seine Kleiung ist völlig unsortiert und an einigen Stellen gerissen. Es ist klar was passiert ist.

Geschockt gehe ich auf die Knie, versuche Worte zu finden, für das, was ich gerade fühle.

"Bailey? Bailey...bist du wach? Ich bin es...Nathan...", sage ich sanft und nicht hektisch. Es ist so schwer jetzt gerade die Fassung zu bewahren.

Baileys Kopf bewegt sich vorsichtig in meine Richtung. Ganz langsam. Jetzt sehe ich sein tränenübersähtes Gesicht. Die Angst steht ihm ins Gesicht geschrieben. Seine Lippen beben. Das verletzt mich. Dieser Anblick schmerzt. Sobald er sich aufrichtet sehe ich das sein Oberkörper nicht nur voller blauer Flecke ist, sondern auch noch an einigen Stellen alte Narben aufweist.

Auf den ersten Blick wirkt er fast wieder wie hypnotisiert, dann aber wird sein Blick wieder klarer. Das Gesicht verzerrt sich. Vielleicht ist ihm gerade erst klar geworden was genau geschehen ist.

Plötzlich wirft er sich an mich und krallt sich an mir fest, er weint, bitterlich. Vorsichtig nehme ich ihn in den Arm. Ich versuche ihn zu beruhigen.

Mit einer Hand krame ich in meiner Hosentasche herum und finde meinen Schlüssel. Ich strecke mich etwas und schließe die Tür auf. Dann wage ich einen weiteren Schritt und hebe ihn hoch, um ihn in meine Wohnung zu tragen. Mit dem Fuß drücke ich die Tür zu und trage ihn dann zu meinem Bett, wo ich ihn absetze.

Dann hocke ich mich vor ihn, um zu ihm aufzuschauen. Ich nehme vorsichtig seine Hand.

"Was ist passiert?", frage ich. Bailey aber schüttelt nur den Kopf. Er ist immer noch zittrig.

"Soll ich einen Arzt rufen?", frage ich, doch Bailey schüttelt wieder den Kopf.

"Nein...kein Arzt...bitte lass mich einfach hier bleiben.", fleht er. Aber das geht doch nicht so einfach. Er ist verletzt und wer weiß, wie ihn die Person, die ihm das angetan hat, noch anderswo zugerichtet hat. Derjenige wird sicher nicht zimperlich vorgegangen sein. Das macht mir Sorgen. Ich atme einmal tief durch.

"Ich hab eine Idee. Ich rufe Jack an und er bringt uns zu seinem Onkel ins Krankenhaus, der ist Arzt. Du lässt dich einmal gründlich von ihm untersuchen und dann kannst du wieder zu mir kommen. Wenn du willst bleibe ich auch die ganze Zeit bei dir. Ich mache mir nur Sorgen. Was ist, wenn du eine schwerwiegende Verletzung davongetragen hast?", versuche ich ihm klar zu machen. Bailey, ist scheint immer noch Angst zu haben, nickt dann aber.

"Okay..., kannst du aufstehen? Möchtest du dich waschen?" Frage ich. Wenn er zumindest richtig aufstehen kann, ist es unten vielleicht nicht so extrem.

"Ja...", flüstert er und steht auf. Er ist noch etwas wackelig,

aber es geht. Das ist sicher noch der Schock.

"Ich leg dir frische Kleidung raus, und ruf Jack dann an.", teile ich ihm mit und tue wie gesagt. Ich lege ihm alles ins Badezimmer. Handtücher, Kleidung.

Bailey ist sehr still und geht ins Badezimmer, ich höre bald die Dusche. Ich nutze die Gelegenheit und rufe Jack an. Da ich meine ganzen Sachen im Proberaum gelassen habe, muss ich ihn vom Haustelefon anrufen.

"Hey Jack, ich bin's...ja ich habe ihn gefunden, aber er sieht ziemlich demoliert aus. Er duscht gerade...aber ich mache mir sorgen...Ja, könntest du uns ins Krankenhaus fahren, zu deinem Onkel, er müsste sich Bailey unbedingt mal ansehen, nur um sicher zu gehen. Ok...dann bis gleich, achja. Bringst du mir meine Sachen mit? Danke."

Ich lege auf.

Wenig später kommt Bailey frisch geduscht aus dem Badezimmer mit meiner Kleidung. Das sieht schon ein wenig besser aus, wenn auch nicht viel.

Ich teile ihm mit, das Jack gleich vorbeikommt, um uns ins Krankenhaus zu bringen. Bailey sagt nichts dazu.

Und auch wenn er davon nicht begeistert ist, muss ich einfach sicher gehen.

*

"Also, dann wünsch ich euch noch eine gute Nacht. Er hol dich gut Bailey.", meint Jack, der uns nach dem Arztbesuch wieder vor dem Haus absetzt. Zum Glück hatte sein Onkel gerade einen Termin frei, so ging alles fast reibungslos.

Zum Glück konnte der Arzt keine neueren schlimmeren Verletzungen feststellen. Vielleicht ist er noch im richtigen Moment davongerannt, denn an den Innenseiten seiner Oberschenkel waren blaue Flecken zu finden.

Der Arzt sagte, das seine Panikattacken, diese Angst vor jeder menschlichen Berührung, auf jeden Fall auf einen solchen Missbrauch hinweisen. Auch die ganzen, alten Verletzungen waren nicht ohne, aber gut verheilt. Die häusliche Gewalt war keinesfalls vom Tisch. Auch das Zittern und die anfängliche Unbeholfenheit seiner Schritte könnten mit dem Schock zusammenhängen. Fast die ganze Zeit habe ich neben Bailey gesessen und ihn ein wenig beruhigt. Mehrmals musste ich ihm bestätigen, das ihm der Arzt nichts Böses will. Anders war es gar nicht möglich. Die übervorsichtigen Berührungen des Arztes waren ihm unangenehm. Ich konnte es an seinem Gesicht sehen. Ich bin nur erleichtert, das es nicht noch schlimmer ist, als ich es erst vermutet habe. Trotzdem verschrieb der Arzt ihm erstmal etwas Ruhe. Er sollte sich von dem Schock erstmal

erholen. Auch für seine Arbeit bekam er fürs Erste einen Atest. Die psychische Belastung sein schon ziemlich extrem. Kaum ein Mensch hat mich je so schockiert. Aber da war ich auch nicht so sehr verliebt. Erst jetzt weiß ich, wie schmerzhaft es sein kann, einen geliebten Menschen so leiden zu sehen.

"Nathan...d...darf ich heute Nacht...wieder neben dir schlafen?", fragt er unsicher, als er im Schlafzeug aus dem Badezimmer kommt. Er ist ganz rot ihm Gesicht. Ich sitze in meinem Schlafklamotten auf dem Sofa und schaue etwas Fern und blicke etwas über die Schulter, als ich ihn höre. Ich lächle.

"Aber sicher. Wenn es dir nicht unangenehm ist.", versichere ich ihm. Bailey schüttelt den Kopf und kommt noch etwas tapsig auf mich zugelaufen. Unbeholfen lässt er sich neben mir nieder. Der Grund? Er ist gestolpert. Nun schaut er rot angelaufen zu mir auf und schaut im nächsten Moment wieder weg und rutscht etwas von mir weg.

Scheiße! Wieso ist er nur so süß? Hör auf so süß zu sein!

Bitte! Es ist so schwer die Finger bei mir zu behalten!

"Hey, du musst keine Angst haben. Ich bin dir nicht böse."

Wieder dieses verängstigte Nicken. Wird es bald eine Nacht geben in der er nicht wie hypnotisiert in der Küche aufwacht? Wird es bald einen Moment geben in dem er mich unbeschwert anlächeln kann und mir in die Arme fällt, mich endlich ansehen kann? Nicht so bald oder? Bailey...wie gern würde ich...

Geschockt über mich selbst schüttle ich den Kopf. Wie kann ich nur an sowas denken, während Bailey, panische Angst hat? Kann ich es überhaupt verantworten, ihn bei mir schlafen zu lassen? Kann ich mich weiter zurückhalten, wenn er sich an mich schmiegt? Das geht doch nicht! Er ist wie ein Kind!

"Nathan...was, ist los? Bist du wirklich nicht sauer?", fragt er unsicher.

"Hm? Nein, keine Angst, ich bin wirklich nicht sauer...", es ist nur...das du so süß bist und dich mir praktisch wie auf dem Servierteller präsentierst.

"Dann...Tu es doch einfach...", murmelt er, irgendwie aus dem Zusammenhang gerissen. Zumindest, was unser äußeres Gespräch angeht. Hat er etwa meine Gedanken gelesen? Oder ist das schon so bei ihm veranlagt? Oder liege ich mit der Annahme falsch, das er mir hier praktisch seinen Körper anbietet?

Also...Bitte was?

Geschockt sehe ich ihn an. Weiß er gerade wovon er spricht?

"Was meinst du?", versuche ich so zu tun, als wüsste ich nicht wovon er spricht. Das ist natürlich eine Lüge.

"Du...willst es doch tun, oder?", er beißt sich auf die Unterlippe.

In welchen Teufelskreis bin ich denn da reingeraten?

"Hm? Wie kommst du darauf?", frage ich.

Ich will dir doch keine Angst machen! Verdammt! Was bin ich eigentlich für ein Idiot!? Das wüsste ich nur zu gerne.

Er schüttelt nur den Kopf und kauert sich zusammen. Seine Beine hält er fest umschlungen.

"Hey, Bailey...ich muss dir gestehen, ich mag dich wirklich sehr, aber ich könnte so nicht mit dir schlafen...du hast Angst und die möchte ich dir gerne nehmen. Wie könnte ich das tun, wenn ich jetzt einfach mit dir schlafen würde?", stelle ich ihm die Frage.

"Du...magst mich?", murmelt er leise.

"Ja ich mag dich. Ich mag dich sehr."

Was bedeuten diese Worte für ihn? Sind sie nicht in diesem Moment viel zu leichtfertig von mir gesagt worden? Bin ich zu schnell? Bestimmt...wie war das noch? Bailey braucht einen Menschen, der ihn einfach nur beschützt und keinen Liebhaber! Ich bin so dumm.

"Ich...ich mag dich auch...", sagt er fast flüsternd. Wieso sagt er sowas nur? Weiß er, was er damit bei mir auslöst? Was reden ich da, ich war doch der Erste der das gesagt hat.

Irrtiert schaue ich auf. Das Alles, hat so etwas Verbotenes. Die ganze Stimmung gerade, diese Situation, das Alles...

Zwei Lippen legen sich plötzlich auf meine. Sie sind so weich... ich will so gerne nachgeben und diesen Menschen einfach nach unten drücken und mit meinen Küssen übersehen, fast verliere ich die Beherrschung und lasse mich einfach gehen, aber...Bailey! Etwas erschrocken von mir selbst drücke ich ihn weg.

"Tut mir leid...das geht nicht! Du würdest es vielleicht bereuen.", erkläre ich und will aufstehen, aber Bailey hält mich am Shirt fest. Sein Gesicht ist schmerzlich verzerrt. Es ist fast so, als würde er gleich wieder anfangen zu weinen.

"Geh nicht weg! Lass mich nicht allein! Wenn es die einzige Möglichkeit ist, dass du bei mir bleibst, dann schlafe ich auch mit dir. Solange du es bist...ist es mir egal, wie weh es tut.", versucht er mir verzweifelt mitzuteilen. Seine Augen sind voller Tränen. Sie teilen mir seine Angst mit. Ich schüttle den Kopf.

"Bailey, ich bleibe bei dir, aber...du musst nicht mit mir schlafen, nur damit ich bei dir bleibe."

Ganz vorsichtig wische ich ihm die Tränen weg. Ganz langsam, ertaste ich seine Schulter. Nach und nach komme ich ihm näher. Ich beuge mich zu ihm herunter und ziehe ihn langsam in meine Arme. Nur ein leichter Druck. Er muss das Gefühl haben, jederzeit flüchten zu können. Doch wiedererwarten, drückt er sich an mich. Er krallt sich fest.

"Ich heb dich jetzt hoch.", kündige ich ihm an. Ich warte kurz ein Nicken ab. Er ist grad nicht in der Lage aus eigener Kraft zu stehen. Daher trage ich ihn ins Bett und decke ihn zu. Dann lege

ich mich dazu und er kuschelt sich, wenn auch noch etwas zittert an mich.

"Hälst du...mich fest? Und gehst du wirklich nicht weg?", fragt er.

Ich nicke. Ich lächle.

"Natürlich...ich bleibe bei dir."

Ich lege vorsichtig einen Arm um ihn. Ich bleibe solange wach, bis ich das Gefühl habe, das er einigermaßen beruhigt eingeschlafen ist.